

Bericht gemäß Art. 25 Abs. 4 Methan-VO zum Kohlebergbau „Oberwölbling - Hermannschacht“ (IRIS Nr. 1913)

Rechtliche Verhältnisse gemäß Art. 25 Abs. 4 Methan-VO

Gemäß Artikel 25 Abs. 7 der Verordnung (EU) 2024/1787 des europäischen Parlaments und des Rates vom 13 Juni 2024 über die Verringerung der Methanemissionen im Energiesektor und zur Änderung der Verordnung (EU) 2019/942 (*im Folgenden als Methan-VO abgekürzt*) sind bei stillgelegten untertägigen Kohlebergwerken die Bergwerksbetreiber oder die Mitgliedstaaten dafür verantwortlich, den in den Absätzen 2 bis 6 des Artikels 25 genannten Anforderungen nachzukommen. Für aufgegebene untertägige Kohlebergwerke sind die Mitgliedstaaten für die Einhaltung der in den Absätzen 2 bis 6 des vorliegenden Artikels genannten Anforderungen verantwortlich.

Artikel 25 Abs. 4 Methan-VO normiert, dass auf Antrag der verantwortlichen Partei die zuständigen Behörden stillgelegte untertägige Kohlebergwerke und aufgegebene untertägige Kohlebergwerke von den Anforderungen der Absätze 2 und 3 dieses Artikels und des Anhangs VIII Teil 1 Nummer 1.5 ausnehmen können, wenn die verantwortliche Partei nachweist, dass diese Bergwerke zum Zeitpunkt der Antragstellung bereits mindestens zehn Jahre lang vollständig geflutet waren.

Diesem Antrag ist ein Bericht der verantwortlichen Partei beizufügen. In diesem Bericht werden die **Stabilisierung der hydrogeologischen Bedingungen sowie das Nichtbestehen wesentlicher Mengen an Methanemissionen aus dem betreffenden Kohlebergwerk nachgewiesen**. Die zuständigen Behörden machen diesen Bericht im Einklang mit dem nationalen Recht öffentlich zugänglich.

Aus den Begriffsbestimmungen der Methan-VO:

53. „**stillgelegtes Kohlebergwerk**“ bezeichnet ein Kohlebergwerk, in dem die Kohleförderung eingestellt wurde, dass gemäß den geltenden Lizenzierungserfordernissen oder anderen Regelungen stillgelegt wurde und für das ein Betreiber, Eigentümer oder Lizenznehmer noch über eine gültige Genehmigung oder Lizenz oder ein anderes die Verantwortung für das Kohlebergwerk übertragendes Rechtsdokument, verfügt;

54. „**aufgegebenes Kohlebergwerk**“ bezeichnet ein Kohlebergwerk, in dem die Kohleförderung eingestellt wurde, für das jedoch kein Betreiber, Eigentümer oder Lizenznehmer, der den Verpflichtungen im Rahmen einer gültigen Genehmigung oder Lizenz oder eines anderen die Verantwortung für das Kohlebergwerk übertragenden Rechtsdokuments unterliegt, identifiziert werden kann oder das nicht vorschriftsgemäß stillgelegt wurde;

Bericht „Oberwölbling-Hermanschacht“

Im Gebiet von Oberwölbling-Hermanschacht wurde lt. ho. vorliegenden Informationen und Recherchen seit ca. 1831 bis 1964 Kohleabbau mit immer wieder Unterbrechungen durchgeführt. Angrenzend an das Gebiet „Oberwölbling-Hermanschacht“ ist das Bergbaugebiet „Anzenhof - Hausheim - Ambach/ Statzendorf W“ (IRIS Nr. 85). In den letzten Betriebsjahrzehnten änderte sich mehrmals die Eigentumsverhältnisse.

Zuletzt war die Arbeitsgemeinschaft für Kohlenbergbau-Bohrung-Schurf in Oberwölbling (Statzendorf), vormals Glanzkohlenschurfbau der Statzendorfer Schurfgesellschaft, Eigentümerin der Bergwerksberechtigungen.

Im südlichen Bereich des Grubenfeldes „Johanni“ wurde vormals bis in die 30er - Jahre des vorigen Jahrhunderts im sog. Revier „Hermanschacht“ Abbau betrieben, der um 1940 eingestellt wurde. Nach dem zweiten Weltkrieg begann im Jahre 1947 der Glanzkohlenschurfbau „Statzendorf“ des Johann Tiefenbacher, eine Schurfgemeinschaft, der ehemalige Bergarbeiter angehörten, mit Untersuchungsarbeiten nördlich der Hermanschachtsiedlung. Dabei kam es zum Abteufen von bis zu ca. 30 m tiefen Schurfschächten und dem Vortreiben von diversen Abbaustrecken in nördliche bzw. nordwestliche Richtung. Die zunehmenden Abbautätigkeiten machten in weiterer Folge die Verleihung der Bergwerksberechtigungen des Grubenfeldes „Johanni“ erforderlich.

Die Förderschächte hatten einen Querschnitt von ca. 2,2 m x 1,8 m und waren in Holz (Holzkränze mit Bohlenverzug) ausgebaut. Auch die ca. 1,6 m bis 1,8 m hohen Strecken waren in Holzzimmerung ausgeführt. Nach Auskohlung wurden die Strecken mit allfällig vorhandenem Taubmaterial und Zwischenmittel versetzt und dann abgeworfen.

Der Kohleabbau wurde gem. Amtsbericht der BGH Wien I vom 20. Jänner 1965, Zl. 215/65, durch die Arbeitsgemeinschaft „Kohlenbergbau Statzendorf“ am 20. Oktober 1964 wegen Unrentabilität eingestellt.

Anschließend wurde durch die Gießereisand KG Ing. Fischer bzw. heutiger Rechtsnachfolger Quarzwerke Österreich GmbH obertägig Ton bzw. Quarzsand gewonnen.

Da keine Rechtsnachfolge der Arbeitsgemeinschaft für Kohlenbergbau-Bohrung-Schurf in Oberwölbling (Statzendorf) existiert, ist gem. Methan-VO in diesem Fall der Mitgliedsstaat für einzelne Angelegenheiten des ehemaligen Kohlebergbaus verantwortlich (Art. 25 Abs. 7 Methan-VO). Angemerkt wird, dass die Quarzwerke Österreich GmbH bzw. ihre Rechtsvorgänger im ggst. Gebiet nie einen untertägigen Kohlenabbau betrieben haben.

Der Kohlebergbau „**Oberwölbling - Hermannschacht**“ gliederte sich in nachstehende Grubenfelder:

- Heinrich-Grubenmaßen mit den Grubenmaßen I bis XII (Karte L-1643_1K/ MB 10475)
- Heinrich Grubenmaße XIII bis XVI (Zl. 1901/32)
- Grubenfeld „Johanni“ mit vier Doppelmaßen I bis IV (Bescheid Revierbergamt Wien vom 17. Juli 1953, Zl. 3.142/1953) an Johann Tiefenbacher, Johann Florianschitz, Otto Pichler und Johann Lukovnjak (als „Glanzkohlenbergbau Statzendorf“ ins Bergbuch eingetragen.)
- Grubenfeld „Johanni“ mit vier Doppelmaßen V bis VIII (Bescheid BGH Wien I vom 27. Juli 1956, Zl. 12.820/1956) an Barbara Schurig, Elisabeth Pichler, Cäcilia Lukovnjak, Alois Janacek und Johann Tiefenbacher (als „Glanzkohlenbergbau Statzendorf“ ins Bergbuch eingetragen.)

Weiters gab es im Bereich „Hausheim“ noch das Grubenfeld „Viktor“.

Das Grubenfeld „Johanni“ (EZ 110) der Quarzwerke Österreich GmbH, bestehend aus insgesamt acht Doppelmaßen wurden mit Bescheid des Bundesministers für Wirtschaft und Arbeit vom 18. Oktober 2007, GZ BMWA-68.050/0079-IV/11/2007, gelöscht. Das Bergbaugesamt ist weiterhin aufrecht.

Die Tagesöffnungen wurden in unterschiedlichen Zeitepochen errichtet und der Abbau fand einerseits vor dem 3. August 1954 bzw. auch anschließend statt.

Betrachtung sollen jedoch nur die Bergbautätigkeiten, welche eine Kohleförderung nach dem 3. August 1954 beinhalten.

Relevante Tagesöffnungen zur Kohleförderung nach dem 3. August 1954 waren:

- Schurfschacht auf Nr.472
- Schurfschacht auf Grundstück Nr. 328
- Schurfschacht auf Grundstück Nr. 357/2
- Schurfschacht auf Grundstück Nr. 356
- Wetterbohrloch I, Wetterbohrloch II
- Förder- und Wetterschacht auf Grundstück Nr. 475 (Johannes-Schacht)
- Wetterbohrloch 250 m westlich Johannischacht
- Wetterbohrloch 3
- Förderschacht auf Grundstück Nr. 477
- Wetterschacht auf Grundstücken Nr. 476 und 477
- Förderschacht 5 auf Grundstück Nr. 477

Den ho. vorliegenden Unterlagen können nachstehende Informationen zum Flutungszustand und zum Zustand der Tagesöffnungen entnommen werden:

Sicherung der Tagesöffnungen

Im Zuge der endgültigen Einstellung der Gewinnungstätigkeit wurden mit Bescheid der Berghauptmannschaft Wien vom 26. Oktober 1964, Zl. 3116/64, eine Reihe von Sicherheitsmaßnahmen zum Schutze der Oberfläche angeordnet. U.a. waren alle noch offenen Schächte vollkommen mit Bergematerial zu verstürzen.

Bei einer abschließenden Begehung des Bergbaugeländes durch die Berghauptmannschaft Wien am 20. Jänner 1965, Zl. 215/65, wurde die ordnungsgemäße Erfüllung der vorgenannten Sicherungsmaßnahmen festgestellt.

Das Kohlebergwerk wurde somit gemäß geltenden Lizenzierungserfordernissen oder anderen Regelungen stillgelegt und gilt als aufgelassen.

Gemäß den Begriffsbestimmungen der Methanverordnung handelt es sich nun bei dem ehemaligen Kohlebergbau „**Oberwölbling - Hermannschacht**“ der Arbeitsgemeinschaft für Kohlenbergbau-Bohrung-Schurf in Oberwölbling (Statzendorf) um ein **aufgegebenes Kohlebergwerk**, da kein Betreiber, Eigentümer oder Lizenznehmer, der den Verpflichtungen im Rahmen einer gültigen Genehmigung oder Lizenz oder eines anderen

die Verantwortung für das Kohlebergwerk übertragenden Rechtsdokuments unterliegt, identifiziert werden kann.

Angemerkt wird, dass die Quarzwerke Österreich GmbH bzw. ihre Rechtsvorgänger im ggst Gebiet nie einen untertägigen Kohlenabbau betrieben haben.

Den Amtsberichten des Revierbergamtes Wien und der Berghauptmannschaft Wien I ist mehrfach zu entnehmen, dass starke Wasserzuflüsse und immer wieder Schwimmsandeinbrüche zu verzeichnen waren. Die alten Abbaue aus der Jahrhundertwende 19/20 Jhd. dienten der Wasserhaltung. Sobald die Wasserhaltung nicht funktionierte, stieg der Wasserstand in den offenen Grubengebäuden an.

Geologische und hydrogeologische Verhältnisse^{1,2,3}

Nach der Lage des Flözes (in einer Tiefe unter GOK zwischen <20 m bis 40 m und etwa 80 m) handelt es sich um tagesnahen Bergbau.

Die Braunkohlenvorkommen der Herzogenburger Bucht liegen in den Tertiärabfolgen westlich von Herzogenburg, zwischen Unterwölbling im N und Großrust im S. Die Westgrenze wird durch die Linie Oberwölbling Obritzberg markiert. Westlich dieser Linie tauchen die Gesteine des Kristallins der Böhmischen Masse auf.

Im Jahr 1898 wurde der „Hermannschacht“ bis zum „Liegendflöz“ 42 m tief abgeteuft. Die zuzitenden Grubenwässer wurden durch mehrere kleinen Pulsometer bis zum Förderschacht und von dort mittels einer Worthingtonpumpe zu Tage gehoben.

1899 wurde bei Anzenhof der 52 m tiefe „Leopoldschacht“ abgeteuft.

Nach der Errichtung von Mannschaftsunterkünften beim alten Hermannschacht, in Anzenfeld, sowie in Unterwölbling wurde zunächst der bereits unter Albert Dub angeschlagene „Rote Kreuzstollen“, nördlich des Hermannschachtes gewältigt. Offenbar wollte man mit diesem Einbau vom Ausbiss aus der Lagerstätte gegen das Muldentiefste zu erschließen. Erst viel später erkannte man, dass der Stollen fast parallel zum Rand einer zungenförmigen Auslappung der Mulde verlief.

Der gesenkartig dem Einfallen des Flözes folgende Stollen durchfuhr eine Reihe von Störungen, an welchen Wasser- und Sandeinbrüche erfolgten. Nur auf Umwegen gelang es schließlich, den tieferen, flachliegenden Muldenteil zu erreichen.

Im Jahr 1916 begann man, den nach dem Obmann der Blattnitzer Steinkohlenwerk Ges.m.b.H., Victor Ziegler, benannten Hilfsschacht abzuteufen. Zahlreiche Wassereinbrüche erschwerten die Arbeiten, sodass der nur 37 m tiefe Schacht erst im Jahr 1919 fertiggestellt werden konnte.

Die Ausrichtung des „Zieglerschacht-Feldes“ wurde als bald durch einen gewaltigen Wassereinbruch behindert.

Der neu entstandene Bergbau hatte anfänglich unter schweren Wassereinbrüchen zu leiden, bis man eine planmäßige Entwässerung des Hangenden durch Steckfilter einführte. Schüttung von 350 bis 400 l/Minute zu verzeichnen.

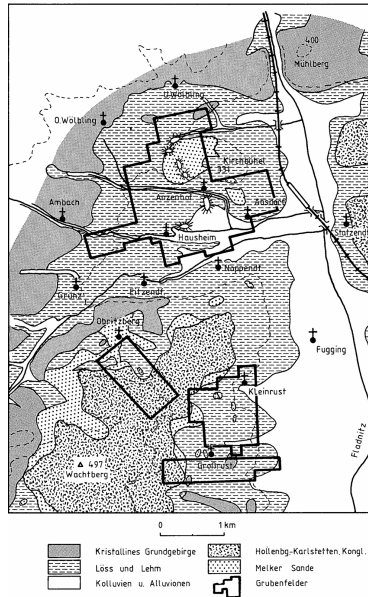
Der übliche Wasserzulauf betrug im Juliusschacht bis zu 5.000 l/min, im Schacht III bis zu 1.400 l/min, im Rohrschacht bis zu 300 l/min und in der Germantonlage rd. 100 l/min. Die gesamte gehobene Wassermenge lag im Revier bei 6000 l/min.

Ab dem Jahr 1947 wurden im Bereich des alten „Hermannschachtes“ Restpfeiler abgebaut, die Bergbauaktivitäten endeten mit 31. Dezember 1964.

Aus einem Befahrungsbuch (im Lagerstättenarchiv der Geologischen Bundesanstalt aufliegend) geht je doch hervor, dass das „Julius-Schacht-Revier“ vom „Schacht III-Revier“ und dem „Hermannschacht-Revier“ offenbar tatsächlich durch einen W- E verlaufenden Hauptverwurf, welcher bei Anzenhof eine Sprunghöhe von ca. 30 m aufwies, getrennt wurde.

Auch aus der Hauptmulde des „Julius-Reviers“ wird von einem W-E verlaufenden Muldensprung mit etwa 7 m Vertikaldifferenz berichtet. Ein beim Rohrschacht in N-S Richtung verlaufender Bruch mit 8 m Sprunghöhe soll das „Rohrschacht-Revier“ vom „Schacht I-Revier“ getrennt haben.

Abbildung 1: geologische Karte des Herzogenburger



Geologische Karte des Herzogenburger Kohlenrevieres (Geologie nach W. FUCHS, 1971, Grubenfelder einprojiziert).

Baue der Hausheimer Mulde (Wölbling, Anzenhof, Statzendorf)

Sofern das Braunkohlenflöz nicht direkt der Verwitterungsschwarte des Kristallins auflagerte, schob sich eine etwa 0,5 m bis 1,3 m mächtige Lettenschicht (graubraune Tone) dazwischen. Dieser Ton war hoch feuerfest und wies einen SK von 31 bis 33 auf. Wassereinbrüche in Strecken, wo kaolinitisiertes Grundgebirge anstand, verursachten, wie bereits erwähnt, gelegentlich unangenehme Sohlbrüche. Das eigentliche Kohlenflöz wurde in der Regel von zwei bis drei, je 0,60 m bis 1,0 m mächtigen Braunkohlenbänken zusammengesetzt, welche durch durchwegs 1 m mächtige, stark bituminöse, lettige Zwischenmittel durchzogen wurden.

Mit zunehmender Tiefe war eine Abnahme des Zwischenmittels zugunsten der Kohle festzustellen. So betrug die Mächtigkeit der Taubeinschaltungen im Bereich des „Ziegler Schachtes I“ nur mehr 0,20 m, wogegen etwa 2 m Kohle belegbar waren (H. SIXT, 1920).

Die mächtigere Unterbank war nach K. LECHNER (1955) nur in den tieferen Lagen der schmalen Grundgebirgsrinne entwickelt und vorwiegend auf den nördlichsten Grubenteil beschränkt. Das zwischen Unter- und Oberbank auftretende tonige Zwischenmittel war ebenfalls hochfeuerfest. Die im Durchschnitt 0,7 m mächtige Hangendbank war im Gegensatz zur Liegendbank im gesamten Grubenbereich entwickelt. Die Kohle dieses Flözteiles war infolge des geringen Stückkohlenanfalls geringerwertig als jene der Unterbank.

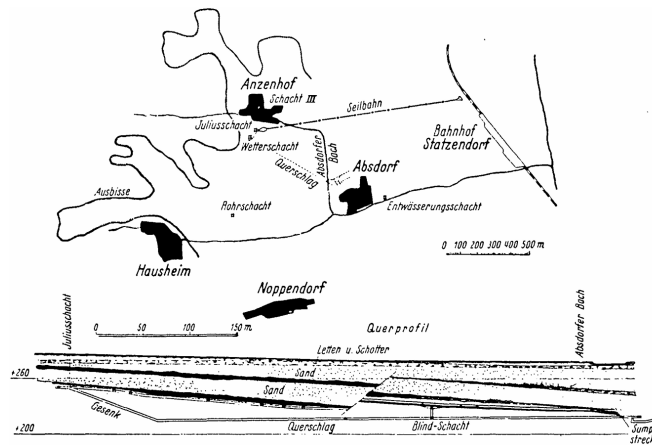
Über dem Flöz war eine mehrere Dezimeter mächtige Lage von Schieferthon ausgebildet, welche von einer mehrere Zehnermeter mächtigen Wechsellagerung von Sanden und Tonen abgelöst wurde. Eine für diesen Bereich durchaus charakteristische Gesteinsabfolge beschrieb K. LECHNER(1949) nach Angaben eines Vorarbeiters, da das Schachtprofil vollständig verzimmert war: 3,0 m Humus, Sand 9,0 m schwarzer Ton 1,6 m gelber Sand 2,4 m weißer Sand 6,5 m gelber Sand 1,2 m Ortssteinschicht 1,8 m gelber Sand 0,5 m Ortsstein 0,5 m weißer, gelblicher Sand 1,2 m Tonschiefer 0,6 m Kohle-Oberbank Ein zum gleichen Zeitpunkt aufgenommenes Feldort zeigte 1,4 m Unterbank, reine, feste Glanzkohle 0,3 m Schieferthon 0,4 m Mittelbank, reine, feste Glanzkohle 0,4 m Schieferthon 0,8 m Oberbank, rein, jedoch weniger fest.

Die im Hangenden der Flözfolge auftretenden Sande zeigten die erwähnten unangenehmen Schwimmsandeigenschaften: Nach RANZINGER (1924) musste je m² Flözfläche mit 8 m³ Schwimmsand gerechnet werden. Die Wasser- bzw. Schwimmsandeinbrüche traten vorwiegend beim Anfahren von Klüften und Verwerfern auf. Im 26 m tiefen „Neuen Förderschacht“ wurde 1954 nach Aufzeichnungen des Lagerstättenarchivs der Geologischen Bundesanstalt bereits nach 14 m ein schwaches Kohlenflöz durchsunken, sodann im Unterlagern den Granulit weitergeteuft, um eine Verbindung zu den tieferen Sohlen zu erhalten.

In einem 25 m langen Querschlag wurde alsbald nach Durchörterung des tiefgründig verwitterten kaolinitisierten Granulits die flach nach E bzw. SE einfallende Hangendbank mit einer Mächtigkeit von 0,6 bis 0,8 m erreicht. Die Liegendbank fehlte und war nicht ausgebildet.

Diese Aussagen werden durch ho aufliegende Akten der Bergbehörde bestätigt.

Abbildung 2: Lageskizze des Bergbaues Statzendorf



Lageskizze des Bergbaues Statzendorf und Profil durch den Unterfahrungsquerschlag (aus J. Fuglewicz., 1927)

Aus den Aufzeichnungen und vorliegenden Unterlagen der Bergbehörden geht hervor, dass das ggst. oberflächennahe Bergbau stark mit Wasserzuflüssen und Schwimmsandeinbrüchen zu kämpfen hatte. Es wurde in Amtsberichten erwähnt, dass Schächte bzw. Grubenbauten mitunter vollständig geflutet anzutreffen waren, sofern die Wasserhaltung nicht aufrecht gehalten wurde.

Einem Amtsbericht aus dem Jahre 1964 ist zu entnehmen, dass beim Förderschacht 5 die Abbaustrecke sowie die Tonlage vollständig unter Wasser standen, da vergessen wurde die Pumpe rechtzeitig einzuschalten.

Ein weiterer Bericht schildert bereits Wasserzutritte zu einem Schurfschacht auf Grundstück Nr. 328 in einer Teufe von nur 1,5 m unter GOK.

Teilweise wurde durch den im Tagebau auf Ton und Quarzsand gestalteten Abbau (damals grundeigener mineralischer Rohstoff“) das dichte Deckgebirge entfernt und zusätzliche Wasserwegigkeiten in Richtung des untertägigen Kohleabbaus geschaffen.

Somit wurde ein Ansteigen des Wassers im Grubengebäude nach Einstellung der Pumparbeiten bis zu den früheren hydrologischen Verhältnissen erwartet.

Aus den hohen Wasserzutrittsmengen, dem Entfernen der dichten Tonschicht, des zuletzt oberflächennahen Abbaus und der Lage in der Ebene kann geschlossen werden, dass der heimgesagte Kohlebergbau „Oberwölbling - Hermannschacht“ geflutet ist.

Nachweis Stabilisierung der hydrogeologischen Bedingungen (gem. Art 25 Abs. 4 Methan-VO)

Die eruierbare Fördermenge beträgt zwischen 1919 und 1940 und bis 1963 laut Informationen der GeoSphere Austria insgesamt 1.572.083 t.

Ohne Berücksichtigung von Auflockerungen und dem Absenken des Deckgebirges umfasst der geschaffene Hohlraum max. ca. 1,21 Mio. m³ (1,57 Mio t ÷ Dichte 1,3).

Unter Heranziehung einer niedrigen angeführten notwendigen Pumpleistung während der Betriebsphase von 100 l/min war jedenfalls nach 23 Jahren ab Einstellung der Gewinnung der gesamte (theoretische) Hohlraum des Bergwerks geflutet, wahrscheinlich sogar früher, da der Wasserzufluss in gewissen Abbauorten deutlich höher lag. Es ist somit von einer Stabilisierung der hydrogeologischen Bedingungen seit zumindest über 35 Jahren auszugehen.

Nachweis Nichtbestehen wesentlicher Mengen an Methanemissionen (gemäß Art 25 Abs. 4 Methan-VO)

Methanemissionsmessungen aus den aktiven Zeiten des untertägigen Kohlebergwerks „Oberwölbling - Hermannschacht“ sind nicht vorhanden.

Methanemissionsmessungen zum heutigen Zeitpunkt sind aus folgenden Gründen nicht durchgeführt worden:

- Die ehemaligen Förderschächte, Wetterschächte und die Wetterbohrlöcher sind heute verfüllt und es besteht keine Möglichkeit mehr direkt zu messen.

Literaturverzeichnis

1. Unterlagen der Bergbehörde zu der Bergbautätigkeit und den Schließungsarbeiten sowie die dazugehörigen Verhandlungsschriften, Bescheide und Durchführungsbericht.
2. Weber L. & Weiss A. (1983): Bergbaugeschichte und Geologie der österreichischen Braunkohlevorkommen; Archiv für Lagerstättenforschung der geologischen Bundesanstalt, S. 217 ff, Wien. Mit weiteren Angaben.
3. GeoSphere Austria-IRIS–Interaktive RohstoffInformationssystem
<https://geosphereaustria.maps.arcgis.com/apps/webappviewer/index.html?id=ef8095943a714d7893d41f02ec9c156d>, IRIS-Lagerstätten-ID 1913, Bezirksbeschreibung (<https://iris.geosphere.at/showText.aspx?TID=7002>) Aufruf 09.02.2026.
4. Bergbaukarten: MB10970, MB10973, Lagerstättenarchiv der GeoSphere Austria L-1643_2K

Stand: 02.06.2026